

Beim IFLA-Weltkongress in Buenos Aires gibt es gleich zwei Premieren: Zum ersten Mal findet die weltweit wichtigste Veranstaltung der Bibliothekare in Südamerika statt, und zum ersten Mal wird die neue IFLA-Präsidentin Kay Raseroka dieser Großveranstaltung vorsitzen. Beides hat Einfluss auf den Inhalt des Kongresses. Neben den bekannten Themen, von der Digitalisierung über die Lobbyarbeit bis hin zur Langzeitarchivierung, wird die kulturelle und politische Bedeutung der Bibliotheksarbeit ganz besonders im Rampenlicht stehen. Im Interview mit BuB-Redakteur Bernd Schleh fordert Kay Raseroka in diesem Zusammenhang mehr Verständnis und Einfühlungsvermögen für historisch gewachsene Informationsstrukturen in armen Ländern. Der »Digital Divide«, so die IFLA-Präsidentin, sei nicht nur eine Frage der Technik und des Geldes, sondern vor allem eine Frage des Willens, andere Kulturen, Lebens- und Kommunikationsformen anzuerkennen.

## »Die Bibliothek ist das Herz der Informationsgesellschaft« Kay Raseroka will, dass es auch in armen Ländern schneller schlägt – ein Gespräch mit der IFLA-Präsidentin

*BuB: Frau Raseroka, IFLA ist eine internationale Organisation. Nach über 75 Jahren ihres Bestehens findet zum ersten Mal ein großer Kongress in Südamerika statt. Sind manche Länder beziehungsweise Regionen bei IFLA unterrepräsentiert?*

Kay Raseroka: IFLA als weltweite Organisation versucht, so viel Länder wie möglich zu repräsentieren. Dazu gehören natürlich auch die Entwicklungsländer. Ärmere Staaten müssen aber nicht unbedingt zahlende Mitglieder sein, sie werden auch durch Projekte in die Organisation eingebunden und profitieren so von der professionellen Arbeit der IFLA. Gerade im Rahmen der regionalen Aktivitäten werden Entwicklungsländer stark berücksichtigt, dabei ist uns die kontinuierliche Arbeit über das Jahr wichtiger als große Konferenzen.

*Die Informationswelt wird von Angloamerika dominiert. Kann die jetzige Veranstaltung in Lateinamerika auch als Gegengewicht zu dieser Vormachtstellung verstanden werden?*

Die Philosophie von IFLA ist, dass der eine vom anderen lernt. Angloamerika scheint auf den Gebieten zu dominieren, auf denen es besonders entwickelt ist, zum Beispiel bei Standards und bei Fragen der Organisation. Der westliche Teil der Welt hat mit der Standardisierung wichtige Voraussetzungen geschaffen, damit sich Bibliothekare und Informationsspezialisten international verständigen können. Das ist eine große Leistung. Aber auch Angloamerika beziehungsweise der Westen können von anderen Ländern lernen. Zum Beispiel von Ländern, die eine große kulturelle Vielfalt aufweisen, die indigene Wissenssysteme besitzen, deren Bedeutung schätzen und diese auch als Teil der eigenen nationalen Informationsgesell-

schaft anerkennen. Egal, wo auf der Welt man lebt und arbeitet, das Wichtigste ist, dass man Ideen und Konzepte auch über Grenzen hinweg wahrnimmt und austauscht. Dazu gehört, dass man die kulturellen Wurzeln und die gesellschaftlich-historischen Zusammenhänge anderer Länder zur Kenntnis nimmt. Das halte ich für genau so wichtig wie die Regeln, Standards und Richtlinien der westlichen Welt.

*Welche Impulse erwarten Sie von der Konferenz in Buenos Aires?*

Es sind vor allem die Sektionen und Divisionen von IFLA, welche die entscheidenden fachlichen Beiträge für die großen Konferenzen liefern. Sie spiegeln

den Kern unserer Arbeit wider, wozu in erster Linie der Austausch über fachliche Entwicklungen sowie die Suche nach Lösungen für Probleme des Berufsstandes gehören. Auch der Kongress in Buenos Aires wird uns inhaltlich weiter nach vorne bringen und helfen, fachliche Probleme zu lösen, zum Beispiel auf den Gebieten der Digitalisierung und Konservierung von Daten sowie bei der Förderung der Lese- und Schreibfähigkeit. Darüber hinaus soll der Kongress in Argentinien das Bewusstsein der Menschen im Umgang mit Informationen weiter schärfen und dazu beitragen, dass wir kritische Nutzer von Informationen werden. Außerdem wird die Forcierung der Lobbyarbeit in Buenos Aires ein wichtiges Thema sein. Und was mir besonders am Herzen liegt: Wir möchten die Zusammenarbeit der Bibliothekare über Ländergrenzen und über kulturelle Barrieren hinweg ausbauen.

*Warum sollte ein deutscher Bibliothekar die weite Reise zum Kongress in Argentinien antreten?*

Globalisierung betrifft uns alle. Dabei geht es nicht nur um die Welt der Wirtschaft. Auch unser Berufsstand ist involviert. Ein deutscher Bibliothekar, der nach Buenos Aires reist, wird von den Informationen und Neuigkeiten profitieren, die er dort aufnehmen kann. Es ist verblüffend, wie ähnlich die Probleme und Herausforderungen, aber auch die Lösungen in den unterschiedlichen Teilen der Welt sind. Von Kürzungen sind alle Bibliotheken weltweit betroffen. Deutsche Bibliothekare können deshalb lernen, wie Berufskollegen in anderen Ländern mit dieser Situation umgehen und zurechtkommen. Die Kollegen in Singapur zum Beispiel sind auf vielen



Sieht ihre wichtigste Aufgabe in der Lobbyarbeit für Bibliothekare – weltweit: die IFLA-Präsidentin Kay Raseroka.

(Foto: Michael Reisser)

Feldern führend, wir alle können uns viel von ihnen abschauen. Deutsche Bibliothekare, die zum Kongress nach Argentinien fliegen, werden dort so viel zu tun und zu entdecken haben, dass sie gar nicht merken, dass sie im Ausland sind – mit Ausnahme der Sprache.

*Die Weltkongresse der IFLA sind teuer und mit großem Aufwand verbunden. Warum müssen die Treffen jährlich stattfinden? Wäre ein größerer zeitlicher Abstand zwischen den Veranstaltungen nicht sinnvoller?*

Wenn man nur die reinen Kosten betrachtet, könnte man einem längeren Zeitabstand in der Tat zustimmen, sagen wir alle zwei oder drei Jahre. Aber die globale Informationsgesellschaft ändert sich in einem so rasanten Tempo, dass bereits bei einem zweijährigen Abstand zwischen den Kongressen die inhaltliche Lücke so groß wäre, dass wir nicht mehr effektiv und erfolgreich arbeiten könnten. Wir dürfen hier keinen Boden verlieren, um auch weiterhin den Herausforderungen der Globalisierung gewachsen zu sein. Selbst wenn wir uns, wie bisher, jährlich treffen, können wir nicht so aktuell handeln und Stellung beziehen, wie es oftmals geboten wäre. Deshalb versuchen wir zunehmend, große nationale Bibliothekskongresse, wie zum Beispiel die diesjährige Veranstaltung in Leipzig, in die IFLA-Arbeit einzubeziehen – vor allem durch eine größere Präsenz von ausländischen Teilnehmern. Bei Vorträgen zu bestimmten Themen kommen dann nicht nur einheimische Experten, sondern auch die jeweiligen Fachleute aus den IFLA-Sektionen zu Wort. Davon profitieren beide Seiten. Wir wollen, dass auf diese Weise die Konzepte der IFLA

### Für lebenslanges Lernen

Kay Raseroka wurde in Kwazulu-Natal in Südafrika geboren, sie ist Staatsbürgerin von Botswana. Raseroka arbeitet seit über 20 Jahren als Bibliothekarin und hat sich in dieser Zeit stark für die Interessen des Berufsstandes auf dem ganzen afrikanischen Kontinent eingesetzt. Bei IFLA hat sie unterschiedliche Funktionen innegehabt und war unter anderem Mitglied des Governing Board, dem höchsten Gremium der Organisation. Im Jahr 2001 wurde die engagierte Bibliothekarin zur President-Elect gewählt. Beim Berliner IFLA-Kongress im August 2003 hat Raseroka ihre dreijährige Amtszeit als Präsidentin des Weltverbandes der Bibliothekare angetreten. Ihr Motto für die IFLA-Präsidentschaft: Bibliotheken für lebenslanges Lernen. Raseroka ist hauptberuflich Bibliotheksdirektorin an der Universität von Botswana in der Hauptstadt Gaborone. Sie ist verheiratet und hat Kinder. (slh)

stärker in die nationalen Bibliotheksverbände hineinwirken und damit die professionelle Arbeit des Weltverbandes mehr Berufsangehörigen zugute kommt. Das gilt in besonderem Maße für die Lobbyarbeit. Hier kann die Zusammenarbeit von IFLA und nationalen Bibliotheksverbänden sehr fruchtbar sein. Eine Strategie, die in einem Land erfolgreich angewendet wird, kann meist auch in einem anderen Land mit Erfolg eingesetzt

werden. Wir brauchen künftig beides: Die internationalen Konferenzen, wo sich Bibliothekare aus ganz unterschiedlichen Ländern treffen, aber auch das Einfließen der IFLA-Ideen in die jeweilige nationale Bibliotheksarbeit.

*IFLA produziert eine ganze Flut von Papieren und Stellungnahmen, zum Beispiel das »Public Library Manifesto« oder das »School Library Manifesto«, um nur zwei zu nennen. Zu welchen konkreten Veränderungen haben diese Dokumente in der Praxis geführt?*

In der Praxis ist zum Beispiel das »Public Library Manifesto« in über 50 Sprachen übersetzt worden. Die Übersetzung sorgt dafür, dass die Menschen in jedem Land, in dem das Manifest gelesen werden kann, von der Idee und von der großen Bedeutung des freien Zugangs zur Information erfahren. Das Dokument kann auf nationaler Ebene für die Lobbyarbeit genutzt werden. Auch beim Weltinformationsgipfel in Genf hat dieses Manifest eine wichtige Rolle gespielt. Wenn wir nicht festgehalten hätten, dass Bibliotheken ein ganz wesentlicher Faktor für den freien Zugang zur Information und für das Recht auf freie Meinungsäußerung sind, hätte uns der Weltinformationsgipfel nicht zur Kenntnis genommen. Mit dem Manifest haben wir den Wandel des Berufsstandes von Bücherverwaltern zu Informationsdienstleistern für die Öffentlichkeit dokumentiert und wurden damit auch wahrgenommen. Genau das ist die Aufgabe der IFLA: Den Paradigmenwechsel, der in unserem Beruf stattfindet, nachzuweisen und bekannt zu machen – das geschieht eben auch über Papiere und Manifeste. ▷

### Missing Link

Westerstrasse 114-116 | 28199 Bremen | Tel.: [0421] 504348 | Fax: [0421] 504316

■ Kompetente Beratung

■ Flexibles Team

■ Individuelle Serviceanpassung

gewährleisten zuverlässige Belieferung

■ Fachliches Engagement

■ Innovative Technik

■ Eingespielte Beziehungen zu Verlagen weltweit

garantieren Ihnen Service auf höchstem Niveau

Besuchen Sie unsere Website: [www.missing-link.de](http://www.missing-link.de)



e-mail: [info@missing-link.de](mailto:info@missing-link.de)

Internationale Versandbuchhandlung

*Sie wurden auf dem Weltkongress 2003 in Berlin zur IFLA-Präsidentin ernannt. Was hat sich seither in der Organisation getan?*

Bereits in der Zeit vor meiner Präsidentschaft, als ich noch President-Elect war, führte ich zwei Brainstorming-Sitzungen durch. Dabei erfuhr ich, was die Mitglieder der IFLA überhaupt von ihrer Präsidentin erwarten. Das war für mich von großer Bedeutung – und bisher einmalig in der Organisation. Es wurde deutlich, dass die Mitglieder von IFLA

Ein Missstand, zu dem im Übrigen auch die Bibliothekare beigetragen haben, ist darüber hinaus die Vernachlässigung der mündlichen Erzähltradition, die in ganz Afrika seit jeher eine so wichtige Rolle gespielt hat. Es ist der größte Schatz, den unsere Gesellschaften haben. Die mündlich überlieferten Geschichten und Traditionen, die seit Jahrhunderten von Generation zu Generation weitergegeben werden, darauf haben wir nicht aufgebaut. Das war falsch. Im Gegenteil,

Voraussetzungen müssen und können aber nicht überall dieselben sein.

Wenn der Digital Divide mit Spengeldern aus reichen Ländern technisch beseitigt werden soll, sehe ich vor allem eine Gefahr: Sobald den Geldgebern ein anderes Problem dringlicher erscheint, das ist jetzt zum Beispiel Aids, dann werden die Mittel plötzlich umgeschichtet und die technische Infrastruktur liegt brach. Ein Problem dabei ist auch, dass der, der das Geld gibt, bestimmt, was damit geschehen soll. Die Überwindung des Digital Divide ist für mich weniger eine technische Frage als eine Frage des Willens, andere Kulturen, Lebens- und Kommunikationsformen anzuerkennen. Es wird darauf ankommen, eine Lösung dafür zu finden, wie Individuen und Gemeinschaften an Informationen gelangen können, die sie für die Bewältigung ihres Lebens brauchen, ohne dabei komplett von einer Technik abhängig zu sein, die nichts mit ihren eigenen traditionellen und historisch gewachsenen Kommunikationsstrukturen zu tun hat. Und genau hier kommen auch die Bibliotheken ins Spiel. Sie können dabei eine wichtige Vermittlerrolle übernehmen und mit ihren spezifischen Arbeitsmethoden, die sie über Jahrzehnte entwickelt haben, vor Ort dazu beitragen, den Digital Divide zu verringern.

---

**»Wir brauchen künftig beides: Die internationalen Konferenzen, wo sich Bibliothekare aus ganz unterschiedlichen Ländern treffen, aber auch das Einfließen der IFLA-Ideen in die jeweilige nationale Bibliotheksarbeit.«**

---

vor allem internationale Lobbyarbeit wünschen. IFLA hat dazu die Plattform, IFLA spricht für alle Bibliothekare der Welt und hat deshalb Einfluss.

Darüber hinaus haben wir ein Dokument erstellt, das ich für enorm wichtig halte. Es trägt den Titel »Bibliotheken sind das Herz der Informationsgesellschaft«. Das Papier haben wir mit vielen politischen Verantwortlichen, auch mit den Vertretern der Vereinten Nationen, auf dem Weltinformationsgipfel besprochen. Wir haben darin auf die Bedeutung der Bibliotheken in einer erfolgreichen und funktionierenden Informationsgesellschaft hingewiesen. Manche Ideen und Formulierungen fanden auf diese Weise Eingang in die Abschlussdokumente der Genfer Konferenz, das wäre ohne die massive Lobbyarbeit der IFLA niemals so gewesen. Das war ein großer Erfolg für IFLA und für alle Bibliothekare.

Ein weiteres positives Ergebnis meiner Arbeit sehe ich darin, dass alle der über 40 IFLA-Sektionen an meinem Präsidentschafts-Kernthema »Bibliotheken für lebenslanges Lernen« mitarbeiten und es so aus ganz verschiedenen Blickwinkeln mit Beiträgen bereichern. Bisher hatte jede Sektion ihr eigenes Thema. Ein zusätzlicher neuer Aspekt ist, dass wir unsere eigene Arbeit in der Organisation genauer unter die Lupe nehmen, analysieren und evaluieren.

*Sie kommen aus Botswana. Mit welchen Problemen haben Bibliothekare in Ihrer Heimat zu kämpfen?*

In meinem Land haben Bibliothekare vor allem damit zu kämpfen, dass es keine Lese-Kultur gibt. Die Menschen in Botswana lesen nur, um sich auf Prüfungen vorzubereiten, jedoch nicht zum Spaß, zur Unterhaltung oder zur persönlichen Bildung. Sie lesen ausschließlich, wenn es zur beruflichen Fortbildung notwendig ist.

wir haben diese Art der Bildung gering geschätzt. Das Erzählen von Geschichten, das Singen von Liedern und Balladen sind jedoch genau so wichtig wie die funktionale Schreib- und Lesefähigkeit, sie sind das eigentliche Herz der Informationsgesellschaft, gerade in afrikanischen Ländern. Deshalb müssen diese Traditionen bewahrt und in die moderne Informationsgesellschaft integriert werden. Es ist eine besondere Fähigkeit, die die Menschen eint und dazu befähigt, auf ihre Weise Kritik zu üben. Es ist eine zusätzliche Quelle des Wissens, die in Ergänzung zu modernen Medien wie Zeitungen, Fernsehen und Internet genutzt werden muss – erst wenn wir das tun, bilden wir eine echte globale Informationsgesellschaft.

*Der Unterschied zwischen den generellen Informationsmöglichkeiten in reichen und in armen Ländern wächst. Wie beurteilen Sie die Chancen zur Überwindung des »Digital Divide«?*

Wenn wir Digital Divide als den Unterschied im Zugang zu Informations- und Kommunikationstechnologie verste-

---

**»Es wird darauf ankommen, eine Lösung dafür zu finden, wie Individuen und Gemeinschaften an Informationen gelangen können, die sie für die Bewältigung ihres Lebens brauchen, ohne dabei komplett von einer Technik abhängig zu sein, die nichts mit ihren historisch gewachsenen Kommunikationsstrukturen zu tun hat.«**

---

hen, dann ist unsere Sicht sehr eng. Es macht keinen Sinn, in jede afrikanische Hütte einen Internet-Anschluss zu legen. Das ist nicht zu bezahlen. Wir müssen die dort gewachsenen Kommunikationsstrukturen, zum Beispiel auch die Tradition des mündlichen Erzählens, mit berücksichtigen. Wichtig ist, dass die Menschen überall auf der Welt Zugang zu Informationen haben, die technischen

*Sie waren mehrmals in Deutschland. Welche Stärken und Schwächen des deutschen Bibliothekswesens sind Ihnen aufgefallen?*

Ich bewundere, wie deutsche Bibliothekare an Öffentlichen Bibliotheken sich einsetzen, um die Möglichkeiten und Ausstattungen, über die sie verfügen, bestmöglich zu nutzen. Besonders gefallen mir die Kinder- und Jugendbibliotheken mit ihren speziellen Angeboten für verschiedene Altersgruppen. Beeindruckend finde ich auch das Engagement der zahlreichen Fördervereine, die Bibliotheken unterstützen. Das ist eine sehr

gute Einrichtung. In Deutschland wurde erkannt, dass es wichtig ist, alle Ressourcen zu bündeln, um erfolgreich arbeiten zu können. Erfreulich ist in diesem Zusammenhang die große Bereitschaft der deutschen Bibliothekare, mit anderen Gruppen zu kooperieren. Neben den Fördervereinen sind mir zum Beispiel zahlreiche Elterninitiativen aufgefallen, die an Bibliotheken aktiv sind.